

THE  
UNIVERSITY  
OF CHICAGO  
LIBRARY



# Die Altamharischen Kaiserlieder

Rede, gehalten am 27. Januar 1914 zur Feier des  
Geburstages Sr. Majestät des Kaisers in der  
Aula der Kaiser Wilhelms-Universität Straßburg

von Dr. ENNO LITTMANN  
ord. Prof. der Semitischen Philologie



Straßburg 1914  
Universitätsbuchdruckerei von J. H. Ed. Heitz (Heitz & Mündel)



# Die Altamharischen Kaiserlieder

Rede, gehalten am 27. Januar 1914 zur Feier des  
Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers in der  
Aula der Kaiser Wilhelms-Universität Straßburg

von Dr. ENNO LITTMANN  
ord. Prof. der Semitischen Philologie



Straßburg 1914  
Universitätsbuchdruckerei von J. H. Ed. Heitz (Heitz & Mündel)



## Hochansehnliche Versammlung!

An festlichem Tage habe ich den Auftrag, Sie alle, die Sie der Einladung von Rektor und Senat gefolgt sind, im Namen der Kaiser Wilhelms-Universität zu begrüßen. Insbesondere heiße ich Seine Exzellenz den Kaiserlichen Statthalter von Elsaß-Lothringen und die Frau Gräfin von Wedel ehrerbietigst willkommen im Namen der Hochschule dieses schönen Landes, der Universität, die seit Jahrhunderten die Stätte deutscher Wissenschaft und deutscher Geistesarbeit ist.

Der festliche Tag gilt unserm Kaiser, in dem auch die Wissenschaft ihren hohen Schirmherrn und Förderer dankbar verehrt. Und an diesem Tage, seinem Tage, pflegt die Wissenschaft an unserer Universität ihren Dank in Worte zu kleiden, Worte mannigfacher Art und mannigfacher Herkunft, die das Arbeitsfeld unserer Gelehrten nach allen Seiten hin darstellen, die aber alle von dem einen leitenden Gedanken getragen werden, daß sie jedesmal ein Beitrag zum Ganzen, ein Scherflein zur Huldigungsfeier des ganzen deutschen Volkes sind.

So möchte ich als Vertreter der morgenländischen Sprachkunde Sie heute in ein oft genanntes, aber wenig gekanntes Land führen, in ein Land, das dem Forscher nach vielen Seiten hin die interessantesten Probleme zur Sprachkunde, zur Literaturgeschichte, zur Altertumskunde, zur Geographie und Rassengeschichte bietet, und ich möchte Ihnen zeigen, wie dort im Mittelalter die Kaiser

in Liedern verherrlicht wurden. Dies Land ist Abessinien. Es ist etwa ebenso groß wie Deutschland; im Innern des Landes wechseln hohe, zackige Berge und weite Hochflächen mit tiefeinschneidenden Tälern, an der Küste sind öde, heiße Wüsten. Etwa im Zentrum des Landes liegt der große Tsana-See, aus dem der Blaue Nil hervorstößt. Abessinien ist das einzige noch unabhängige Reich Afrikas, zugleich eines der ältesten Kaiserreiche der Welt mit der ältesten aller heute bestehenden christlichen Staatskirchen. Wenn also am Geburtstage des Kaisers die Kaiserlieder eines fremden Volkes von der Wissenschaft erforscht werden, so mag der Tag wohl besonders dazu geeignet sein, trotz aller Verschiedenheiten der Völker, der Zeiten und der Anschauungen. Hier hat es aber auch noch seinen, besonderen Grund: denn der Deutsche Kaiser war es, der die Altertümer jenes Landes in der alten heiligen Stadt hat erforschen und der Wissenschaft zugänglich machen lassen. Als im Jahre 1905 Dr. Rosen in Sondergesandtschaft bei dem damaligen Kaiser Menilek II. in Addis Abeba war und einen Handels- und Freundschaftsvertrag zwischen Deutschland und Abessinien abschloß, da erzählte er von dem Interesse des Deutschen Kaisers für das Altertum, und von den Ausgrabungen, die der Kaiser in Mesopotamien und Syrien unternehmen lasse. Als bald sprach Menilek den Gedanken aus, ob der Kaiser nicht auch in Aksum, der alten heiligen Stadt Abessiniens, die Altertümer erforschen lassen wolle. Kaum Ein Jahr später war bereits eine deutsche Expedition in Aksum an der Arbeit: diese Expedition war auf Befehl des Deutschen Kaisers in die Wege geleitet worden, und die Mittel dazu waren aus dem Kaiserlichen Dispositionsfonds bewilligt worden. Durch die Arbeiten dieser Expedition ist nun ein großer Teil der altabessinischen Kultur vor unsern Augen wieder auferstanden. Tempel und

Paläste, Gräber und gigantische Grabdenkmäler, Throne und Opfertische jenes Volkes haben sich unseren Blicken gezeigt: Inschriften in verschiedenen Sprachen und Zeichen berichten von den Taten der Könige, wie sie zur Heidenzeit ihren Göttern Statuen und steinerne Thronsessel darbringen, Tiere und Gefangene opfern, und wie sie zur Christenzeit sich unter die Macht des »Herrn des Himmels« beugen. Damit wurde auch zum ersten Male endgültig bewiesen, daß bereits um 350 nach Christi Geburt der König von Aksum das Christentum angenommen hat. Darin war er wohl dem Herrscher des römischen Weltreiches gefolgt. In der damals bekannten Welt unserer Halbkugel gab es drei unabhängige Reiche: zwei große und ein ganz kleines. Die beiden großen Reiche waren das Römerreich und das Partherreich, das kleine Reich war das Königreich von Aksum, aber auch der Herrscher dieses kleinen Reiches trug den stolzen Titel »König der Könige«. Zwischen Persern und Abessiniern bestanden starke Gegensätze wegen der Herrschaft über Südarabien. Der gemeinsame Gegensatz gegen die Perser mag auch den König von Aksum um so eher bewogen haben, dem Beispiele des römischen Kaisers zu folgen und die Religion anzunehmen, die in seinem Lande bereits durch fromme Glaubensboten verkündet war und die jetzt durch Konstantin den Großen zur Staatsreligion erhoben war. Aber die Nachrichten über jene alte Zeit sind doch recht dürftig, und wenn die Inschriften nicht wären, die von der deutschen Expedition zum Teil entdeckt und zum Teil neu bearbeitet wurden, so würde die Wissenschaft ganz wenig Sicheres über das altabessinische Königtum sagen können<sup>1</sup>.

Freilich die Abessinier selbst bringen die Anfänge ihres Reiches bis in die Zeiten König Salomos und der Königin von Saba hinauf. Darum heißt auch der Kaiser in den Liedern der »Löwe Davids«. sein Thron ist der

»Thron Davids«, und er selbst ist der »mächtige Israelit«. Nach der Sage soll der erste König von Abessinien der Sohn Salomos und der Königin von Saba gewesen sein. Er soll Menilek I. geheißen haben und die Bundeslade mit den zwölf Geboten, die Moses am Sinai von Gott empfing, nach Aksum gebracht haben, wo sie noch heute als das kostbarste Kleinod argwöhnisch behütet wird. Mit ihm sollen auch vornehme junge Leute aus Jerusalem gekommen sein, und von ihnen leiten sich noch heute abessinische Adelsgeschlechter ab. Menilek I. war also nach der Sage der Begründer der salomonischen Dynastie. Diese Dynastie soll fast zweitausend Jahre dort geherrscht haben, bis sie im Mittelalter eine Zeit lang ihres Thrones verlustig ward. Gegen Ende des 13. Jahrhunderts kam ein Herrscher auf den Thron, der als Sproß des alten salomonischen Hauses galt, und seine Nachkommen herrschten in fast ununterbrochener Reihenfolge bis ins 19. Jahrhundert. Aber auch die letzten drei Kaiser haben ihre Familien in Verbindung mit der salomonischen Dynastie gebracht. Der Thronwechsel gegen Ende des 13. Jahrhunderts hatte einen neuen Aufschwung der politischen und kirchlichen Macht gebracht, ja auch Literatur und Wissenschaft, soweit man davon sprechen kann, hatten durch ihn neue Anregung erhalten. Freilich hatte die neugestärkte Königsmacht auch harte und blutige Kämpfe zu bestehen, vor allem mit den Mohammedanern, die in Ostafrika, auf der Somali-Halbinsel, festen Fuß gefaßt und eigene Reiche begründet hatten. In diese Kämpfe im 14., 15., und 16. Jahrhundert führen uns die Kaiserlieder, deren Uebertragung und Erklärung heute meine Aufgabe ist.

Dies sind Bardengesänge, die nur durch einen Zufall überliefert sind, wie es ja mehrfach mit Volksliedern aus alter Zeit gegangen ist. In Abessinien lag und liegt zum größten Teile heute noch die Literatur und die Schrift-

kunde in den Händen der Geistlichen, und die haben dort kein Interesse für die Lieder des fahrenden Volkes. Ein Chronist hat sie aufgezeichnet, und sie sind in ganz wenigen Handschriften überliefert und nach Europa gekommen. Die Sprache, in der sie gedichtet sind, ist die altamharische, das ist eine ältere Stufe der Sprache, die heute im größten Teile Abessiniens und auch am Kaiserhofe gesprochen wird. Da aber diese ältere Sprache sonst fast gar nicht bekannt ist, da ferner morgenländische Dichtungen an sich schon schwierig zu verstehen sind, so war es auch fast unmöglich diese Lieder zu übersetzen. Ein italienischer Orientalist<sup>2</sup> gab sie im Urtext heraus mit allen verschiedenen Lesarten. Dann gelang es mir mit Hilfe eines alten Abessiniers in Jerusalem, der dort seine Tage beschließen wollte, in den Sinn einzudringen. Jener Alte war ein wirklicher Gelehrter<sup>3</sup>, und er kannte seine Sprache besser als irgend ein anderer: aber wie oft wollte er lieber geistliche Lieder erklären als dies »Geschwätz der Spielleute«, wie er es nannte!

Diese Spielleute begrüßten den Kaiser, wenn er aus siegreichem Kampfe heimkehrte, sie sangen den ausziehenden Heeren das Geleite, sie verschönten die Siegesfeste mit ihren Gesängen. War der Krieg siegreich beendet, dann kehrte der Kaiser in die Hauptstadt zurück, auf prächtig gezäumtem Rosse, in der Linken einen Rundschild aus Nilpferdhaut mit Gold und Silber und Edelsteinen beschlagen, dazu die Lanze aus kostbarem Holze, auf dem Haupte die weiße Binde, die dort seit ältester Zeit das Abzeichen der Priester und Könige ist. Rings um den Kaiser reiten die Heerführer, meist auf starken und flinken Maultieren. Die Menge der Krieger läuft, springt und tanzt einher; sie schwingen ihre Lanzen, Schilde, Schwerter und die den Feinden abgenommenen Trophäen. Aus der Stadt kommen die Frauen jubelnd

entgegen. So heißt es schon im Alten Testamente: »Es begab sich aber, da er wiederkommen war von des Philisters Schlacht, daß die Weiber aus allen Städten Israels waren gegangen mit Gesang und Reigen, dem Könige Saul entgegen, mit Pauken, mit Freuden und mit Geigen«<sup>4</sup>. Und wenn der Kaiser in seine Burg eingezogen ist und sich auf seinem Throne niedergelassen hat, dann tritt der Barde vor und singt und wird für sein Lied königlich belohnt. Er singt von der Macht des Kaisers und von seiner Herrlichkeit, er singt von den Kriegstaten und von dem Elend der unterworfenen Feinde. Seine Poesie atmet einen wilden, ursprünglichen, primitiven Geist. Und wie der Geist so auch Form und Gestaltung. Gedanken und Gefühle, Schilderungen und Reflexionen gehen wild durcheinander. Wie ein kleines Kind, wenn es den Erwachsenen etwas erzählt, oft annimmt, daß die Großen bereits alles wissen, so geht es diesen Sängern. Sie nehmen an — und das meist mit Recht —, daß alle Hörer die Ereignisse längst kennen; darum deuten sie die Ereignisse häufig nur an, greifen hie und da eine besonders dramatische Szene heraus, die sie dann mit plastischer Gestaltungskraft darstellen. Dies macht das Verständnis für uns um so schwieriger. Und diese subjektive episch-lyrische Poesie hat es dort zu Lande nie zu einer wirklichen Epik gebracht.

Die altamharischen Kaiserlieder nun, die uns erhalten sind, richten sich an vier Kaiser; drei von ihnen müssen bedeutende Männer gewesen sein, wie auch die Chroniken berichten, der vierte jedoch war selbst nicht so bedeutend, aber unter seiner Regierung geschahen große Dinge in Abessinien. Die ersten drei sind 'Amda Šion aus dem 14. Jahrhundert, Isaak und Zar'a Jacob aus dem 15. Jahrhundert, der letzte ist Claudius, der um die Mitte des 16. Jahrhunderts regierte. Die Anordnung der Lieder in den Handschriften stimmt nicht ganz zu der

chronologischen Reihenfolge, auch ist fälschlicherweise ein Lied von 'Amda Šion auf Zar'a Jacob übertragen.

---

I.

Das erste Lied ist an Kaiser Isaak gerichtet. Es zerfällt in mehrere Strophen von ungleicher Länge, die durch den Kehrsvers kenntlich sind. In jeder Strophe wird der Kaiser mit etwas Gewaltigem aus der Natur verglichen: mit Löwe und Büffel, mit dem Felsblock, der alles zertrümmert, und dem Sturzbach, der alles mit sich reißt, mit dem Feuer und mit einem Kometen, nur in einer Strophe wird er mit einer Person verglichen. Der Kehrsvers gibt das Thema an: die ehrfurchtgebietende Macht des Kaisers. Den Begriff »Ehrfurcht« gibt der Abessinier durch das Wort »Schrecken« wieder: es ist, was der Engländer mit »awe« bezeichnet. Im alten Orient sind Kaiser und Könige oft vergöttlicht worden. Der christliche, abessinische Sänger des Mittelalters konnte natürlich nicht in seinem Könige einen Gott sehen oder ihn mit der Gottheit vergleichen. Aber er überträgt doch unbewußt das Gefühl, das er für die Gottheit hat, auch auf sein Gefühl gegenüber dem Könige. Wie man die Gottheit nicht ansehen kann, so auch nicht des Kaisers Antlitz. Darum wird das Antlitz mit dem Tore des siebenten Himmels verglichen. Es gleicht aber auch einer »schwankenden Wage«; die Idee des Dichters, die diesem Vergleiche zugrunde liegt, scheint die des Ungewissen, des »Hangens und Bangens«, zu sein. Als »Israelit« wird der Kaiser bezeichnet, da er von Salomo abstammt.

- 1 Das Antlitz — des Kaisers Isaak Antlitz  
Gleicht des siebenten Himmels Tor!  
Es gleicht einem Feuerbrande;  
Wie eine schwankende Wage.

- 5 Sein Antlitz errege Schrecken, —  
Der Furcht erregende Israelit, —  
Wenn er seine Augenlider erhebt.  
Wer kann dich von Antlitz zu Antlitz schauen ?  
Das Auge quölle aus, der Zitrone gleich,  
10 Der Leib schälte sich, der Zwiebel gleich,  
Dem, der dich von Antlitz zu Antlitz schaut.  
Dem Feuer gleicht der Kaiser, das den Berg abfrißt,  
Dessen Flamme weiterzüngelt,  
Auf daß es Schrecken errege,  
15 Des Kaisers Isaak Antlitz.  
Dem Löwen gleicht der Kaiser, der trutzig die Beute hält,  
Der [dem Rind] die Rippen zerbricht,  
Und seine Mähne schüttelt,  
Auf daß er Schrecken errege.  
20 — Wie sehr erregst du Schrecken! —  
Dem Büffel [gleich], der aus dem Dickicht tritt  
Und das Gebüsch mit dem Horn durchbricht  
Und dessen Atem [Wut] schnaubt,  
Der Steine mit seinem Huf zerstampft,  
25 Auf daß er Schrecken errege.  
— Wie sehr erregst du Schrecken! —  
Dem Felsblock [gleich], der am Abhang rollt  
[Und dann] auseinander birst,  
Auf daß er Schrecken errege.  
30 — Wie sehr erregst du Schrecken! —  
Dem Kometen gleichst du, o Kaiser,  
Der am klaren Himmel dahineilt  
Und sich gegen Westen wendet,  
Auf daß sein Antlitz Schrecken errege.  
Dem Bluträcher<sup>5</sup> gleicht der Kaiser,  
35 Der, in feuerrotem Gewande,

- Die Brust mit der Keule zertrümmert  
Und den Hals mit dem Schwert abschlägt,  
Auf daß es Schrecken erzeuge,  
Des Kaisers Isaak Antlitz.
- 40 Dem Gießbache gleicht der Kaiser  
Der von Bergwand zu Bergwand stürzt,  
Sykomoren entwurzelt und mit sich reißt,  
Auf daß es Schrecken erzeuge,  
Des Kaisers Isaak Antlitz (< . . . >)
- 45 (< . . . >)<sup>6</sup>  
Wenn er zu Roß stolz um sich blickt,  
Die ägyptische Lanze in der Hand,  
Mit dem Schafte aus seltenem Holz —  
Wer kann dich von Antlitz zu Antlitz schauen?
- 50 Von Rebellen hört keiner mehr reden,  
Ohn daß du ihnen die Augen ausstichst,  
Ohn daß du ihnen die Hand abhaust.  
Deine Weisheit ist die Ägyptens,  
Deine Stärke die einer Burg!

---

II.

War das erste Lied ein Preis der Herrlichkeit des Kaisers im allgemeinen, so führt das zweite in die Zeitereignisse hinein. Um die Macht des Kaisers zu schildern, zählt der Sänger die Provinzen auf, die ihm untertan sind und ihm Tribut darbringen. Der Tribut besteht in Rossen, Rindern, Ziegen, Gold und Kostbarkeiten oder auch darin, daß die Einwohner zu Arbeitsleistungen verpflichtet sind, so z. B. dazu, daß sie die kaiserlichen Löwen pflegen. Eine lange Reihe von Namen führt der Dichter an. Für seine Hörer bedeutete das natürlich ganz

etwas anderes als für Nichtabessinier. Die Hörer stellten sich in ihrer lebhaften Phantasie vor, wie die Abgesandten der einzelnen Provinzen mit ihren Gaben an den Hof kommen, sie sahen die Gestalten mit ihren geistigen Augen lebhaft vor sich, wenn sie nur die Namen hörten. Und die waren ihnen bekannt, wie dem Deutschen heute die Namen der Länder und Provinzen im Deutschen Reiche bekannt sind. In der Uebersetzung wird ein Teil dieser Namen fortgelassen werden; sie ganz zu übergehen ist unmöglich, da sonst der Eindruck des Originals verwischt würde<sup>7</sup>. An diese Aufzählung der Provinzen schließen sich einige lose zusammenhängende Szenen: der Kaiser im Kriege und als Festungsbauer. Daß der Kaiser die Welt durch Macht und nicht durch Liebe unterworfen hat, das erhöht in den Augen jener primitiven Völker seinen Ruhm. Das ist eine andere Auffassung als die im deutschen Liede von Eberhard dem Rauschebart. Ganz kurz werden dann die Kämpfe zwischen Christen und Mohammedanern gestreift. Mehrere Jahrhunderte hindurch hat dort in Ostafrika ein erbitterter Kampf zwischen den beiden Religionen getobt, unendlich viel Blut ist geflossen und ungezählte Grausamkeiten wurden auf beiden Seiten verübt. Gerade über diese Kämpfe zur Zeit des Kaisers Isaak ist in den Chroniken wenig berichtet, während für die Zeit von 'Amda Šion und Zar'a Jacob und vor allem von Claudius ausführliche Schilderungen überliefert sind.

- 1 Kaiser Isaak, der Beharrliche, —  
Seine Beharrlichkeit setzt in Staunen!  
Des Kaisers Isaak Kunde  
Künde Goğğäm furchtlos mit Worten!
- 5 [Sie ist wie] der Sand am Meere,  
[Sie ist wie] der endlose Urwald.

- So verkünde man [ihn],  
[Der] dem brennenden Walde [gleich].  
Für die Maultiere sind der Pföcke zu wenig,  
10 Für die Rosse sind der Stecken zu wenig.  
Furchtlos mit Worten rede Gūmān,  
Das seinen Reichtum aufzählt<sup>8</sup>. —  
Šānqellā rede,  
Das seine Ziegen aufzählt. —  
15 Bīzāmō rede,  
Das [seinen] Reichtum aufzählt. —  
Sōbī rede,  
Das [seinen] Reichtum aufzählt. —  
Barad rede,  
20 Das [seinen] Reichtum aufzählt. —  
Bōṭ rede,  
Das seine Stiere aufzählt. —  
Mālagu<sup>9</sup> rede,  
Das seine Stiere aufzählt. —  
25 Ḥārbawās rede;  
Mabaš rede,  
Die ihre Stiere aufzählen. —  
Abadrāy rede,  
Das seine Stiere aufzählt. —  
Gambō rede,  
30 Das seinen Tribut darbringt. —  
Abšelō lasse Bäume wachsen  
Zum Zaune für sein Schatzhaus. —  
Šāt rede,  
Das seine Stiere darbringt. —  
35 Degā'et rede,  
Wāmā rede,  
Zēt rede,  
Die ihr Gold darbringen.  
Enāryā rede,

- 40 Bōš rede,  
Die ihr Gold darbringen. —  
Zenġarō rede,  
Kambāt rede,  
Die ihre Rosse aufzählen. —
- 45 Enamōr rede,  
Qaraqar rede,  
Ḥauzañā rede,  
Die [ihre] Rosse darbringen. —  
Qu<sup>e</sup>ṣa rede,
- 50 Zergō rede,  
Die Steinpflocke für die Löwen aufstellen. —  
K<sup>u</sup>ērā rede,  
Das seine Rosse darbringt. —  
Zātō rede,
- 55 Wallāmō rede,  
Bāḥr-Gamō rede,  
Sūf-Gamō rede,  
Die [ihre] Rosse darbringen. —  
Ḥalabā rede,
- 60 Qebēn rede,  
Gadab rede,  
Gu<sup>e</sup>dēlā rede,  
Bālīsōṭš rede,  
Angarāgē rede,
- 65 Mānā rede,  
Dāšlā rede,  
Zebūrā rede,  
Von Kaiser Isaak, dem Beharrlichen,  
Wie ich zu reden gewagt.
- 70 Sūmālē rede,  
Ṣemūr rede,  
Zankar rede,  
Adal rede,

- Bähr Matabā rede,  
75 Im Menschenfresserlande,  
Das Land, freigebig den Heiligen,  
Das eine Kirche dem Abraham baute,  
Den Zaun aus Eisenstäben  
Mit Querstangen aus Ebenholz. —
- 80 Kaiser Isaak, der Beharrliche,  
Seine Beharrlichkeit setzt in Staunen —  
Wie ich zu reden wagte, rede Massaua,  
Im Lande des Rufes,  
Wo sein Verwalter ist,
- 85 [Der] sein Brot zur Genüge [gibt],  
[Der] seinen Met in Krügen [austeilt]. —  
Wenn der Vater zum Sohn sich gesellt,  
Da blitzen die funkelnden Schilde.  
Im Lande, das Kaiser Isaak angreift,
- 90 Da wanken die Berge,  
Die Gazelle erschrickt in der Wüste,  
Der Fisch erschrickt im Meere,  
Und das Meer erschrickt an den Ufern(?)<sup>9</sup>,  
Wenn Kaiser Isaak Krieg führt. —
- 95 [Seht] die Macht des Sohnes Kaisers Harbei!  
Die Welt unterwarf er sich durch Macht,  
Nicht unterwarf er sie durch Liebe. —  
Wie wenn die hohe Sykomore zerkracht  
Unter des Holzhauers Axt,
- 100 [Der] die großen [Äste] zu Pfosten,  
Die kleinen zu Leisten [schlägt],  
So gleicht er dem Festungsbauer,  
Kaiser Isaak, der Mächtige. —  
Die Muslime sprachen: »Kommt, laßt uns fliehen!
- 105 »Wer kann mit dem [Helden] sich messen,  
»Der vom Himmel herabstieg,

- »Der zu den Engeln gezählt wird?« —  
Als er unzählige mit der Lanze stieß,  
Und [sie] wie Gras abmähte,  
110 Sprachen die Muslime: »Laßt uns fliehen!« —  
Wie wenn die Hyäne die Mutterkuh packt,  
Wie der Wolf (?) das Fleisch in Stücke zerreißt,  
So gleicht er dem Mentschentöter,  
Kaiser Isaak, der Mächtige,  
115 Der Sohn des Kaisers Harbai.

---

### III.

Das dritte Lied ist ein kurzer Kriegsgesang für die Soldaten, die nach der Ruhe während des Winters den Kaiser Isaak anrufen, mit ihnen zu Felde zu ziehen. Der Winter ist die Regenzeit, die im abessinischen Hochlande von Mai bis Mitte September dauert. Während dieser Zeit ist das Land unwegsam, und selten wird dann Krieg geführt. Aber wenn gegen Ende September das »Kreuzesfest« kommt, das jetzt zur Erinnerung an die Auffindung des Kreuzes gefeiert wird, in Wirklichkeit aber wohl ein altes heidnisches Neujahrsfest ist, dann erwacht alles zu neuem frischen Leben: das Land grünt und blüht und das Herz des Kriegers schwillt vor Tatendrang. Daher heißt die Zeit des Kreuzesfestes die Kriegszeit.

- 1 Komme <sup>10</sup>, Kaiser Isaak, komme!  
Wo bist du jetzt?  
Deine Harfe ward geschlagen.  
Das Getier ward stark und kräftig;  
5 Das Gras weht duftend im Winde.

Der Osten ward [dein] Schemel,  
Der Westen ward [dein] Sessel.  
Aufgepflanzt ist dein Banner:  
Die Kriegszeit hat begonnen.  
10 Wo bist du denn?  
Kaiser Isaak, komme!

---

#### IV.

Das vierte Lied schildert den Kampf des Kaisers Isaak gegen die Rebellen. Zuerst wendet der Sänger sich an den Führer der Rebellen, einen Mann namens Besmār, dem der Kaiser eine Prinzessin zur Frau gegeben hatte, der aber die Güte mit Undank belohnt hatte. Wie öfters in Klageliedern der Tote noch als lebendig vorgestellt wird, so versetzt der Sänger hier sich in die Zeit zu Beginn des Aufstandes zurück und rät dem Rebellen zu fliehen. Darauf zeigt er den Kaiser beim Mahle, wie er von dem Aufstande hört. Sofort bricht er auf, aber das wird nicht gesagt. Die Pause zwischen dem Aufbruche und der Ankunft des Kaisers wird durch eine kurze Aufzählung der anderen Rebellen ausgefüllt. Dann aber fällt der Kaiser plötzlich mit voller Wucht über die Aufrührer her, und die Besiegten winseln um Gnade.

- 1 »Du Sohn des Besmār,  
Warum hast du unsere Liebe mißachtet?  
Zur Frau gaben wir dir eine Prinzessin;  
Einen starken Rotfuchs gaben wir dir;  
5 Ein weites Land gaben wir dir.  
Warum hast du unsere Liebe mißachtet? —  
Flieh, entweiche

- Aus deiner Väter Land!  
Wenn die Kriegszeit beginnt,
- 10 Rufe: »Isaak ist gekommen!«,  
Wie die Antilope flüchte,  
Wie ein Rabe flieg fort!  
Fülle deinen Sack mit Wegzehrung,  
Weib und Kind schicke fort.
- 15 Flieh, entweiche  
Aus deiner Väter Land!«
- Der Kaiser nun, der die Taten hörte,  
Der Löwe Davids, der Beharrliche,  
Aß — doch das Essen schmeckte ihm nicht,
- 20 Trank — doch der Met schmeckte ihm nicht.  
»Mächtig ward«, hieß es, »der Rebell«;  
»In Šenža«, hieß es, »lagert er«. —
- Wie viel soll ich aufzählen?  
Die Rebellen von Ḥalābā,
- 25 Die Rebellen von Tāytō,  
Die Rebellen von Lābōlā —  
Wie viel soll ich aufzählen?  
Die Rebellen von Gu°dēlā, —  
Wenn sie prahlen:
- 30 »Ha, die Affenherde von Amhara!  
»Wenn der Himmel einstürzt,  
»Wollen wir ihn mit Lanzen aufrichten!«  
So reden sie, wenn sie prahlen! —
- Vernichtet hat er sie ganz und gar.
- 35 Er kam und lagerte in Šenža;  
Da vernichtete er sie ganz und gar.  
Ihre Leichen verbrannte er mit Feuer,  
Der Löwe Davids, der Beharrliche.  
Sie sprachen zu dir: »Wir zahlen Tribut,
- 40 »Der deinen Vätern gezahlt ward!

- »Deine Rosse geben wir [dir],  
»Deine Maultiere geben wir [dir].  
»Vernichte uns nicht ganz und gar!  
»Löwe Davids, Beharrlicher,  
45 »Bei deines Zelttes Hoheit,  
»Bei deines Rosses Hoheit,  
»Bei deiner Keule Hoheit,  
»Bei deines Weibes Hoheit,  
»Bei deiner Kinder Hoheit,  
50 »Rühr uns nicht völlig zu Brei!  
»Wir sind ja willig,  
»Deinen Königstribut zu zahlen.  
»Rosse erprobten Schlages,  
»Gold gewogener Feinheit,  
55 »Münzen zu schlagen.  
»Wir zahlen dir Königstribut.  
»Rühr uns nicht völlig zu Brei!«

---

V.

Das fünfte Lied handelt von einem anderen Ereignis, von der Verbrennung einer Kirche durch die Mohammedaner und von ihrer Bestrafung durch den Kaiser. Der Name des Kaisers ist nicht genannt, aber es ist wahrscheinlich, daß es wiederum Isaak ist. Die Anlage des Liedes ähnelt zum Teil der des vorhergehenden; vielleicht stammt es auch von demselben Sänger. Die Kirche von Şerha-Negest lag in Goğğām, einer Provinz südlich von dem großen Tsana-See. Sie war von den Muslimen verbrannt und dafür verbrannte der Kaiser die Muslime. Dies ist als Thema vorangestellt und in dieselben Worte klingt das Lied aus. Zur neunten Stunde, wo der Mönch ruhig und ahnungslos sein Zwiebelgericht verzehrt, kam der

Kaiser ganz unerwartet dort an. Einige Stimmen scheinen gewarnt zu haben; aber die Menge des Volkes wiegt sich in Sicherheit in dem Glauben, der Kaiser kämpfe nicht während der Regenzeit, außer höchstens im Genböt und Sanē, d. i. Mai und Juni, wenn der Regen noch nicht so stark ist und die Flüsse noch nicht so angeschwollen sind. Der Feldzug wird also im Juli oder August stattgefunden haben. Allein, mit wenig Leuten, machte der Kaiser sich heimlich auf; er sagte nur im Schlosse, er gehe aus und käme nicht bald wieder. Der Sänger bittet um Gottes Geleite für ihn. Unter großen Schwierigkeiten eilt der Kaiser rasch dahin, bergab und bergan, überschreitet die reißenden Ströme Hawasch und Wobi, die beide im Süden von Abessinien fließen; in Einem Nachmittage und in Einer Nacht legt er eine weite Strecke zurück. Die Kunde von dem Siege will der Sänger einem Mädchen künden. Es ist zwar alter Brauch in Arabien und in Abessinien, daß die Sänger am Anfang oder Schluß ihrer Lieder auch ihre Geliebte besingen oder ihr einen Gruß sagen lassen. Aber es ist kaum denkbar, daß hier der Kaiser etwa mit der Geliebten des Sängers in einem Atemzug genannt wird. Das Mädchen, dem die Kunde gebracht werden soll, war vielleicht die Lieblingsklavin des Kaisers; seine Gemahlin war sie jedenfalls nicht, da dann anders von ihr gesprochen würde.

- 1 Der Kaiser, im Siege ein Feuer!  
Als sie die Kirche von Şerha-Negest  
Mit Feuer niedergebrannt,  
Hat er die [Brenner] mit Feuer verbrannt,
- 5 Der Löwe Davids!  
Wie sein Zwiebelgericht  
Der Mönch verzehrt, zur [neunten] Stunde,  
Ließ er Schwertregen rasch auf sie niedersausen. —

- »Fliehet, flüchtet«  
Sprach Ababüt,  
10 Davids Sommergarten. —  
»Ihr Frauen zur Rechten und Linken,  
»Ihr Mönche, die ihr im Kloster seid,  
»Ihr Kinder, die ihr in der Stadt seid,  
»Wer sollte euch wohl bekriegen?  
15 »Wenn der König im Winter zu Feld zieht,  
»So ist's, hieß es, nur in zwei Monaten,  
»Nur in Sanē und Genböt.«  
Doch wie er einzieht, so zieht er dort aus,  
Der Löwe, im Siege ein Feuer! —  
»Ich kehre nicht heim,« sprach er zu ihnen.  
20 Nun eile, ziehe zu Felde!  
Maria sei dir Mutter,  
Michael sei dir Vater,  
Scharen von Engeln dein Geleite!  
Er machte sich auf zur neunten Stunde.  
Schuh legt' er nicht an beim Abstieg,  
25 Seine Krieger ließ er nicht sammeln,  
Kein Maultier ritt er beim Aufstieg.  
Als er hinabzog den Hang von Šarmā,  
Da fand sich eine Büffelherde.  
Die gab er den Soldaten  
Wie zahme Rinder von Tagu<sup>o</sup>lat.  
30 Das war ein gutes Vorzeichen. —  
In Šarmā zur neunten Stunde  
Am Ḥawāš und Marmā am Morgen! —  
Jener, der Wobrā, der Maid von Agau,  
Die wir in Trauer verließen,  
35 Bring eilends die freudige Kunde,  
Ihr, die wir in Trauer verließen!  
Bei der Strömung des Ḥawāš  
Packten wir die Maultiere nicht ab,

- Lösten wir nicht das Degengehenk.  
40 Bring eilends die freudige Kunde!  
    «Und ihr, der ihr die frohe Botschaft bringt»<sup>11</sup>,  
    Sagt ihr: »Uns ist nichts geschehen!«,  
    Ihr, die wir in Trauer verließen. —  
    Bei der Strömung des Wobī  
45 Packten wir die Maultiere nicht ab,  
    Lösten wir nicht das Degengehenk.  
    Eile, Bote, bringe die Kunde!  
    Sagt ihr: »Uns ist nichts geschehen.«  
    Jener, der Wobra, der Maid von Agau,  
50 Saget: »Uns ist nichts geschehen!« —  
    Der Löwe Davids,  
    Als sie die Kirche von Serḥa Negest  
    Mit Feuer niedergebrannt,  
    Hat er die [Brenner] mit Feuer verbrannt;  
55 Ließ Schwertregen rasch auf sie niedersausen.  
    Wie sein Zwiebelgericht  
    Der Mönch verzehrt, zur neunten Stunde,  
    Ließ er Schwertregen auf sie niedersausen,  
    Der Löwe Davids.

---

VI.

Mit dem sechsten Liede kommen wir nun zu einem andern Kaiser, zu Zar'a Jacob. Von diesem erzählen die Chroniken viel, aber es scheinen nur Bruchstücke der Lieder auf ihn überliefert zu sein, während von Isaak gerade in den Liedern so viel und in den Chroniken so wenig berichtet wird. Zar'a Jacob kämpfte auch tapfer gegen die Muslime; vor allem aber ist er durch seine Kirchenreform und durch seine Schriften über theologische Fragen bekannt ge-

worden. Er war ein sehr begabter und energischer Herrscher; in einem anderen Lande zu anderer Zeit hätte er wohl für die Welt von größerer Bedeutung werden können. Das folgende Lied wird seiner Kürze halber ein Bruchstück sein, zumal auch hier nicht die Anfangsworte am Schlusse wiederkehren, was sonst fast immer der Fall ist.

- 1 Der Kaiser, im Sieg ein Gewitter<sup>12</sup>,  
Der Vater des Ba'eda Māryām,  
Der Vater der Şabala Māryām.  
Jene Feinde Maria's erhoben sich;
- 5 Die Welt ward ihnen zu enge. —  
[Doch] der Dornstrauch zerriß die [Flüchtigen]:  
Und um Maria's Willen  
Erschlug sie der [Kaiser] wie Rinder.

---

## VII.

Das siebente Lied ist ein wildes, trutziges Schlachtenlied. Der Name des Kaisers, an den es gerichtet ist, wird nicht genannt. Da aber hier von dem Kaiser, der plötzlich in Adal erschien, und von der Truppe des Kaisers, die den Namen »Wölfe« führt, die Rede ist, so wird 'Amda Şion gemeint sein. Denn 'Amda Şion war es, der während seiner Kämpfe gegen die Mohammedaner im 14. Jahrhundert einmal plötzlich im Lande Adal, etwa in der Gegend der heutigen französischen Somaliküste, auftauchte und mit seinen »Wolfstruppen« die Feinde zu Paaren trieb.

Als Einleitung des Liedes steht, wie auch sonst, ein kurzer Lobpreis auf den siegreichen Kaiser. Dann wird

mit einem drastischen Bilde der Schreck der Feinde beim Erscheinen des Kaisers geschildert. Der Hauptteil jedoch ist ein Lied der Soldaten an den Geier, den treuen Begleiter der Heere im Orient. Die Soldaten rufen ihm zu, er möge nur mitkommen, er werde Fleisch zu essen und Blut zu trinken bekommen und ihm werde kein Leids geschehen. Letzteres wird so besonders betont, daß es scheint, ein religiöser Aberglaube habe die Tötung eines Geiers verboten. Zum Schlusse noch ein kurzer Blick auf die blutige Schlacht: die Leiber der Soldaten gleichen einem roten Mantel, der aus dem Lande Faḷagār im Süden von Abessinien kommt, und ihre Dolche gleichen den Fingern einer rotgefärbten Frauenhand: im Orient pflegen die Frauen, hie und da auch die Männer, die Finger oder die Fingerspitzen mit einem roten aus Pflanzen gewonnenen Farbstoff zu färben; das gilt als schön.

- 1 Kaiser, im Siege Durchdringer,  
Sein Ahne war der Blitz von Adal.  
Wie einer Hyäne, die Gift gefressen,  
Fielen, als er in Adal erschien,
- 5 [Den Feinden] die Eingeweide heraus. —  
Geier, Davids Geier,  
Folge hinter mir her!  
Zerfetztes Fleisch geb ich dir zu fressen,  
Rotes Blut geb ich dir zu trinken.
- 10 Folge hinter mir her.  
Wenn ich mit dem Messer durchstoße,  
Wenn ich mit der Lanze aufspieße,  
Und wir dich äßen, — das sei fern! —  
Gäbe [Gott] uns der Feindeslanze preis.
- 15 Machten wir [deinen] Flügel zum Dach,  
Gäbe er uns gespannten Bogen preis.

Nie äßen wir dich! Das sei ferne!  
Wenn unser Leib dem roten Faṭagār-Mantel gleicht,  
Unser Dolch der rot gefärbten Frauenhand gleicht,  
20 Gleichen unsere Finger blutdurchtränkten Haarbüscheln.  
Wir heißen des Kaisers Wölfe.  
Wir essen [dich] nicht. — Das sei ferne!

---

VIII.

Das achte Lied nennt gleich zu Anfang den Kaiser 'Amda Ṣion: es feiert ihn als den »Wender der Grenzen«. Er war es auch in der Tat, der im 14. Jahrhundert die Grenzen Abessiniens weit nach Süden hin ausdehnte, der die mohammedanischen Völker im Süden und die abtrünnigen christlichen Stämme im Norden mit zäher Energie und großem persönlichen Mut unterwarf. Ein Teil der unterworfenen Völkerschaften wird in diesem Liede aufgezählt. Da diese Aufzählung kein besonderes poetisches Interesse hat, sei hier nur der Anfang und das Ende des Liedes mitgeteilt <sup>13</sup>:

- 1 Held 'Amda Ṣion,  
Wender der Grenzen!  
Wie [man] Wasserkanäle [zieht],  
So wendest du Grenzen um.
- 5 Von Wağ [bezwangst du] den Zēbdār:  
Der komme herab, wenn du seinem Tigrē zueilst.  
Von Wağ [bezwangst du] den Zēbdār,  
Von Ganz den Ṭaṭā.  
Nichts besteht vor dir in [seinen] Grenzen.
- 10 Von Hadyā den Amanō —  
Nichts besteht vor dir in seinen Grenzen.

- Von Bālī [bezwangst du] den Alī,  
Von Dawārō den Khēdarā,  
Von Faṭagār den Zēlāred,  
15 Von Īfāt den Ambal-Ābōker,  
Von Gedem den Yawīsāy,  
Von Angōt den Žān-Āmōrā,  
Von Agau den Abēt-Ažer.  
Von Tigrē komme Nagada Krestōs herab, —  
20 Du zogst nach [dem Lande] Ganz, —  
Auf daß er Rohrmatten flechte!  
Wer besteht vor dir in seinen Grenzen,  
Ohn daß du ihm ins Gesicht schlägest,  
Ohn daß du raubtest den Sohn seines Weibes?  
25 Von Goḡgam [bezwangst du] den Žan-Khemer,  
Von Gāfāt den Awalāmō,  
In Dāmōt den Mōte-lammī:  
Wer besteht vor dir in seinen Grenzen,  
Ohn daß du ihm ins Gesicht schlägest,  
30 Ohn daß du raubtest den Sohn seines Weibes?  
Held, 'Amda Ṣion,  
Wender der Grenzen!

---

IX.

Das neunte Lied ist ein ganz kurzes, aber wohl in sich abgeschlossenes Loblied auf Kaiser 'Amda Ṣion. Mit kurzen Strichen wird die große Macht des Kaisers gezeichnet: Nord und Süd, Ost und West sind ihm untertan. Für den Norden steht hier das Land Waḡ, für den Südwesten Hadyā, für den Südosten Bālī. Diese Namen haben

etwa den damaligen Abessiniern so geklungen wie uns im deutschen Liede

»von der Maas bis an die Memel,  
von der Etsch bis an den Belt.«

Auch auf dem Meere ist der Name des Kaisers weit berühmt.

- 1 'Amda Šion, ein Name, weit berühmt,  
In Wağ bis nach Ter-Āmōrā.  
Das Schwert schwingt er, das Schwert, wie der Blitz<sup>14</sup>,  
Die [feindlichen] Mannen umzingelt er. —
- 5 In Hādyā bis nach Gu<sup>o</sup>dēlā,  
In Bālī bis nach Khēdrā,  
Auf dem Wasser bis zum Roten Meer  
Ist 'Amda Šion ein Name weiterberühmt.

---

## X.

Das zehnte Lied jedoch bietet der sachlichen Erklärung und dem Verständnis im einzelnen große Schwierigkeiten. Es muß unbedingt aus zwei Liedern zusammengesetzt sein, einem auf Zar'a Jacob und einem anderen auf 'Amda Šion. Ein ähnlicher Fall ist aus der abessinischen Geschichte schon einmal bekannt; nur handelt es sich da nicht um eine Handschrift, sondern um eine Inschrift. Unter dem ägyptischen König Ptolemaeus Euergetes war im 3. Jahrhundert vor Christi Geburt eine Stele mit einer griechischen Inschrift an der Küste des Roten Meeres errichtet, und zwar in Adulis südlich vom heutigen Massaua. Etwa dreihundert Jahre später kam der König

von Aksum nach Adulis und ließ dort gleichfalls eine griechische Inschrift einmeißeln, in der seine eigenen Heldentaten verewigt wurden. Im 6. Jahrhundert nach Christi Geburt kam ein griechischer Weltreisender dorthin, und schrieb den Anfang der Inschrift des Ptolemaeus ab, fuhr aber fort mit der Inschrift des Königs von Aksum und fügte das Ganze seinem Reisewerk ein. Daß dies sich so verhält, wurde erst zu Anfang des 19. Jahrhunderts entdeckt. In unserem Liede nun ist der Anfang sicher an Zar'a Jacob gerichtet, da Badlāy, der König von Adal, mit dem er nach abessinischer und arabischer Überlieferung gekämpft hat, hier genannt wird. Der Sieg des Zar'a Jacob über ihn wird hier verherrlicht. Dann wird auf ein Ereignis angespielt, von dem sonst nichts bekannt ist, auf die Geschichte eines Mannes namens Farnazai, der aus Ägypten gekommen sein soll und den man hat steinigen wollen. Zar'a Jacob, oder vielleicht 'Amda Şion, muß ihm zu Hilfe gekommen sein. Aber mitten in die Geschichte des Farnazai hinein fällt eine langē Aufzählung der Provinzen und der Herrscher, die 'Amda Şion unterworfen hat. Das wird einerseits dadurch bewiesen, daß mehrere der Herrscher aus 'Amda Şion's Zeit bekannt sind, und andererseits dadurch, daß zur Zeit Zar'a Jacob's in jenen Ländern andere Herrscher regierten. Außerdem kommen viele der Namen auch in dem achten Liede vor, das unzweifelhaft dem 'Amda Şion gilt. In all diesen Ländern ist der Kaiser unter den Namen, die ihm seine Soldaten geben, bekannt: die Namen sind »Feindevertilger<sup>15</sup>« und »Löwentöter<sup>16</sup>«. Wie dann die Geschichte des Farnazai wieder aufgenommen wird, ist die Rede von einem »Lügner von Endagabtan«. Das deutet wiederum auf Zar'a Jacob; denn in der Kirchenordnung dieses Kaisers ist von Gottlosigkeit in Endagabtan, einem Kloster im südlichen Abessinien, die Rede. Aber im einzelnen bleibt manches

unsicher. Im folgenden ist die Aufzählung der von 'Amda Sion unterworfenen Länder ausgelassen<sup>17</sup>.

- 1 Kaiser Zar'a Jacob, im Sieg eine Sonne,  
Freund des Zikabräy,  
Gemahl der Barzēlāy!
- 5 Wenn der Kaiser in Majestät erscheint,  
Gleicht er dem wolkenlos klaren Himmel. —  
Wenn der Kaiser in Majestät erscheint,  
Gleicht er dem schneeweißen Elfenbein<sup>18</sup>.  
Wenn der Kaiser in Majestät erscheint,
- 10 Gleicht er der Blume Galagai,  
Gleicht er der herrlichen Frühlingsblüte. —  
Ein Teufel [war] Arwē Badlāy,  
Den er kannte im [Lande] Hārgāy,  
Den er kannte im [Lande] Gedāy —
- 15 Kaiser Zar'a Jacob, im Sieg eine Sonne,  
Packte ihn, wie [die Kinder] den Ball ;  
Er preßte ihn wie eine Zitrone.  
»Das Recht soll sich zeigen!« sprach er zu ihnen  
In Tigrē, im Land des Nagada Krestōs,
- 20 Des Farnazai, der aus Ägypten kam,  
Den man steinigen wollte. —  
Zar'a Jacob heißt »Feindevertilger«.  
In Qeddā [heißt er] »Löwentöter«,  
Im Lande, das Ašar gehört,  
In Angōt, Löwentöter!
- 25 Im Lande, das Wisāy gehört,  
In Amhara, Löwentöter.  
Im Land von Yibqāla Sion,  
In Gedem, Löwentöter.  
Im Hambal Āböker's Lande,  
In Īfāt, Löwentöter.

- Seine Frau Zēnabā soll man sehen,  
30 Wie sie Feinbrot(?) knetet,  
Wie sie Pfeffer mahlt(?).  
In Faṭagār Löwentöter,  
Im Lande des Lēzāred.  
Zar'a Jacob heißt Feindevertilger.  
In Dawārō Löwentöter,  
Im Lande des Khēdarā ;  
35 In Bāli Löwentöter,  
Im Lande, das Alī gehört ;  
In Ḥādyā Löwentöter,  
Im Land, das Amanō gehört ;  
In Ganz Löwentöter ;  
Im Lande, das Ṭaṭā gehört ;  
In Waḡ Löwentöter,  
Im Lande des Zēbdār ;  
In Dāmōt Löwentöter,  
Im Lande des Metalammī ;  
40 In Gāfāt Löwentöter,  
Im Lande des Āwalāmō.  
In Goḡḡam Löwentöter,  
Im Lande des Žan-Hemer.  
Zar'a Jacob heißt Feindevertilger! —  
[Von ihm sing ich,] den man steinigen wollte,  
Daß sein Name der Nachwelt verbleibe:  
45 Du, der du wie eine Hyäne heulst,  
Der du sagst: »Ich erschlug«, — und erschlugst nicht ;  
Der du sagst: »Ich sah,« — und sahest nicht,  
Du Bote, Lügner von Endagabtan —  
Das Töten ist Sache des Richters,  
50 Oder der Soldaten des Richters.  
In mühsamer, langer Nachtwache  
War eifrig mein Kämmerer,  
Wie ein Stier zur Linken gespannt,

Der immer mir vorangeht.  
55 Er tötet den Arwē Badlāy,  
Wenn er als Richter erscheint.  
Frau Königin hätt' ich nicht gehabt zur Freude,  
Das weite Land hätt' ich nicht gehabt zur Freude,  
Den starken Rotfuchs hätt' ich nicht gehabt zur Freude,  
Das Warqa-Abār-Land hätt' ich nicht gehabt zur Freude;  
60 Einen Bund schließ ich mit dir im Himmel,  
»Dein Lehen will ich nicht preisgeben«,  
Spricht Kaiser Zar'a Jacob, im Sieg eine Sonne.

---

## XI.

Das elfte und letzte Lied führt in eine ganz andere Zeit, aber wiederum in die Kämpfe zwischen Mohammedanern und Christen. In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts hatte ein mohammedanischer Eroberer namens Aḥmed ibn Ibrāhīm, der meist mit seinem Beinamen Grāñ, d. h. der Linkshändige, genannt wird, sich zum Herrn von fast ganz Abessinien gemacht. Kirchen, Klöster, Kirchenschätze, Handschriften waren verbrannt oder zum Teil geraubt; es schien, daß das Christentum in Abessinien untergehen solle. Kaiser Claudius, der mit seinem Thronnamen Aṣṇāf Sagad hieß, war geflüchtet in die fernsten Gegenden seines Landes. Da kamen zufällig 400 Portugiesen unter Führung des Dom Christoph da Gama nach Massaua, im Jahre 1541. Mit ihrer Hülfe gelang es den Abessiniern unter verzweifelten Anstrengungen, Grāñ's Macht zu brechen, und das christliche Kaiserreich war gerettet. Von diesem Siege über Grāñ und über seine Heerführer Esmān, Emar und Nasraddīn singt unser Lied.

Zuerst wird die trostlose Lage des Landes unter Grāñ geschildert. Dann erhebt sich der Kaiser und in raschem Siegeslaufe vollendet er sein Rettungswerk. Zum Schlusse wirft der Sänger einen Blick auf die flüchtige Frau des Grāñ: ihr stolzer Name, Del - Wambarā »Sieg ist ihr Thron« klingt jetzt wie bitterer Hohn. Diese Szene erinnert an den Schluß des Debora-Liedes, wo die Mutter des erschlagenen Sisera, sehnsüchtig, vergeblich auf ihren Sohn wartet.<sup>19</sup>

- 1 Held, Aṣnāf Sagad, Held,  
Mit dem Silberroß und den prächtigen Waffen,  
Herrlich zogst du für uns zum Streit. —  
Grāñ herrscht über Ethiopien:
- 5 Er raubte das Kirchenggerät,  
Er leierte Lieder für Mohammed,  
Er schmähte die Liebe Maria's,  
Er schnitt die Kreuze<sup>20</sup> vom Halse,  
Er riß die Altäre nieder.
- 10 Da setzte dich Gott zum König ein  
Auf Davids Thron. —  
[Der Kaiser] ward trunken von Zorn wie von Wein,  
Die Lanze schwang er wie einen Stab,  
Im Töten beharrlich.
- 15 Den Kampf begann er gegen Īsmān,  
Den Kampf verfolgte er gegen Emar.  
Er zog nach Schoa  
Und winterte im Lande Šemē.  
Wie ein Stier, der die Erde aufwühlt,  
Wie ein Löwe, der wütend brüllt,  
Raste er dahin in die Ferne.
- 20 Im Monat Ṭeqemt griff er Qōgat an:  
Nasraddīn, von Maria verachtet,  
Kam prahlend daher.

- Den warf er fort wie einen Haufen Dreck,  
Und zog nach Dembiyā weiter.  
25 Er fing an mit Grāñ zu ringen:  
Wie Spreu warf er ihn in den Wind.  
Trophäen erfreuten die Krieger. —  
Kleider anzulegen war zu spät,  
Als Del-Wambarā ward aufgeschreckt.  
30 Flüchtig eilt' sie nach Makatar,  
In die Heimat ihrer Väter.
- 

Dies sind die Lieder, die uns aus der älteren Zeit Abessiniens überliefert sind. Es ist nur eine kleine Zahl, aber sie lassen doch gut erkennen, welcher Geist in dieser Poesie herrschte und welche Form des Ausdrucks dieser Geist gefunden hat. Wer diese Proben kennen gelernt hat, wird bedauern, daß nicht noch mehr erhalten geblieben ist. Die abessinischen Gelehrten hatten keine Muße, keine Begabung und keine Lust die poetischen Erzeugnisse der volkstümlichen Kunst zu sammeln und zu erklären. Wie ganz anders waren da die Araber! Freilich hat die arabische Poesie auch eine viel höhere Stufe der Formvollendung erreicht als die abessinische. Von einem Metrum kann man bei den Abessiniern nicht sprechen. Alle Lieder haben den Endreim, der wie in der arabischen Poesie sich jedesmal durch das ganze Lied in derselben Form oder in Assonanz hindurchzieht. Die einzelnen Verse haben im allgemeinen die gleiche Anzahl von Hebungen, aber darin kommen große Schwankungen vor. Die arabische Poesie jedoch hat ein fein, sehr künstlich ausgebildetes System von den verschiedensten Metren. Die Entstehung dieses Systems unter den Bewohnern der arabischen Wüste ist ein großes Rätsel.

Wenn nun auch andere Völker glücklichere Geschieke gehabt haben, von der Natur mit höheren geistigen Gütern beschenkt worden sind und vom Schicksal bessere Entwicklungsmöglichkeiten erhalten haben als die Abessinier, so darf man doch nicht vergessen, daß sie den meisten anderen Völkern des schwarzen Erdteils durchaus überlegen sind. Manche geistige Kraft ist dort verkümmert, eben weil sie nicht zur Entfaltung kommen konnte. Das aber, was uns die abessinische Literatur bietet, nimmt die europäische Wissenschaft gern hin und untersucht es mit den Mitteln, die ihr zu Gebote stehen. Sprachgeschichte und Literaturgeschichte können mancherlei daraus lernen. Denn diese beiden Wissenschaften gleichen darin den Naturwissenschaften, daß sie zuerst analytisch alles ihr dargebotene Material einzeln für sich ohne vorgefaßte Meinungen untersuchen müssen, um dann nach Anhörung aller »Stimmen der Völker« allgemeine Gesetze daraus zu erschließen, soweit es möglich ist.

Wir haben heute Stimmen des abessinischen Volkes angehört. Diese Stimmen waren es, die den Kaiser des Landes priesen und feierten. Wir, die Kinder eines anderen Geschlechts und einer ganz anderen Zeit, feiern den Kaiser unseres Landes, indem wir die Kaiserlieder jener uns so fernen menschlichen Brüder uns vorgeführt haben. Die Abessinier wünschen ihrem Kaiser: »Gott lasse ihn tausend Jahre regieren!«, wir aber wünschen heute: »Er beschütze und erhalte unseren Kaiser!«

---

## ANMERKUNGEN.

---

<sup>1</sup> (S. 5.) Vgl. Deutsche Aksum-Expedition, Berlin 1913, von E. Littmann, D. Krencker und Th. v. Lüpke, 4 Bände.

<sup>2</sup> (S. 7.) Le Canzoni Geez-Amariña in onore di re abessini. Nota del socio Ignazio Guidi, in den Rendiconti della R. Accademia dei Lincei, Classe di scienze morali, storiche e filologiche. Roma 1889. — In dem großen Werke von Praetorius, Die Amharische Sprache, Halle 1879, S. 499—502 sind zwei Lieder ganz und eins teilweise abgedruckt und zum großen Teile richtig übersetzt. — Vier Zeilen des IX. Liedes übersetzte Basset in seiner Histoire de la conquête de l'Abyssinie, Paris, 1897, II, S. 189. — Das XI. Lied wurde von Pereira behandelt in seiner Schrift Canção de Galavdevos, Lissabon, 1898. — Eine Übersetzung des IV. und XI. Liedes habe ich in meiner Geschichte der äthiopischen Literatur, Leipzig 1907, gegeben.

<sup>3</sup> (S. 7.) Dieser Mann war der alte Kefa Giorgis, der auch Guidi bei der Abfassung seines Vocabolario Amarico-Italiano unschätzbare Dienste geleistet hat. Meine Übersetzung basiert fast durchweg auf den mir von ihm gegebenen Erklärungen. Natürlich ist die hier gebotene Übersetzung mehrfach etwas frei, da sie den poetischen Eindruck des Originals wiedergeben soll. Ich hoffe bald Gelegenheit zu haben, eine genaue Prosa-Übersetzung des Ganzen zu veröffentlichen, in der alle Bemerkungen des Kefa Giorgis mitgeteilt, auch einige Verbesserungen zum Guidischen Texte vorgeschlagen werden sollen. Hier sei nur bemerkt, daß das XII. Lied Guidis kein Lied ist, sondern eine Aufzählung von Truppennamen. Die Verszählung Guidis ist hier beibehalten, trotzdem es mehrfach nötig war, um des Reimes und des Sinnes willen, einzelne Verse in je zwei zu zerlegen.

<sup>4</sup> (S. 8.) 1. Sam. 18, 6 (nach der Lutherschen Uebersetzung) In Wirklichkeit handelt es sich dort aber nicht um Saul, sondern um David.

<sup>5</sup> (S. 10.) Im Original steht sīrē šarāwē. Das sind eigentlich Namen von zwei Provinzen im Norden Abessiniens. Kefa Giorgis übersetzte den Ausdruck jedoch mit »Henker«. Wie er aber zu dieser Bedeutung gekommen ist, habe ich nicht feststellen

können. Die Einwohner von Sirē waren wegen ihrer Tapferkeit berühmt.

<sup>6</sup> (S. 11.) Hier steht im Original noch einmal »auf daß es Schrecken erzeuge, des Kaisers Isaak Antlitz«. Dies ist m. E. eine unnötige Wiederholung, die wohl auf die Rechnung eines Abschreibers zu setzen ist. Ich habe die Worte ausgelassen, da so der Kehrsvers deutlicher hervortritt.

<sup>7</sup> (S. 12.) Im Druck ist jedoch das Original vollständig übersetzt.

<sup>8</sup> (S. 13.) Im Original steht statt »aufzählen« überall »aufzählen lassen«.

<sup>9</sup> (S. 15.) Diese Bedeutung von ġebār ist nur aus dem Zusammenhange erraten. Kefla Giorgis hielt das Wort für einen Ortsnamen.

<sup>10</sup> (S. 16.) Dies muß etwa der Sinn des Wortes iyāmā sein; aber die Übersetzung ist sehr unsicher. Man müßte etwa an iyōhā-mā denken; mit iyōhā wird der König begrüßt, so z. B. im Šer'ata Mangest, der äthiopischen Reichsordnung. Kefla Giorgis erklärte iyā-mā »wenn er verleugnet«; aber dann schwebt das Subjekt in der Luft.

<sup>11</sup> (S. 22.) Die grammatische Erklärung dieses Verses ist unsicher.

<sup>12</sup> (S. 23.) Wörtlich »Krankheit«, d. h. er ist unheilvoll für die Feinde.

<sup>13</sup> (S. 25.) Im Druck ist der beim Vortrage ausgelassene Teil wieder eingefügt.

<sup>14</sup> (S. 27.) Wörtlich »wie einen Fliegenwedel«, d. i. rasch und plötzlich.

<sup>15</sup> (S. 28.) Das Wort endāybai erklärte Kefla Giorgis als einen »Hoheitsnamen«. Meine Übersetzung »Feindevertilger« beruht auf der Annahme, daß es aus endāy (für engedāy) »Fremder« und bai (von ballā) »Esser« zusammengesetzt ist.

<sup>16</sup> (S. 28.) Das Wort alaitāy leitete Kefla Giorgis von an<sup>i</sup>ētā (= alaitā) ab. Dies bedeutet in der Provinz Lasta einen Mann, der einen Löwen getötet hat.

<sup>17</sup> (S. 29.) Diese Aufzählung ist im Druck wieder eingefügt.

<sup>18</sup> (S. 29.) Im Urtext ein anderes Bild: »er gleicht dem feinen Weizenbrot, das eine kluge Frau auf der Schulter trägt«.

<sup>19</sup> (S. 32.) Richter 5, 28—30. Wie das Kampflied der Debora mit einem Blick auf die Mutter des besiegten Feindes endet, so endet das abessinische Lied mit einem Blick auf die Frau des besiegten Feldherrn. Im A. T. freilich erwartet die Mutter ihren Sohn und hofft ihn bald zu sehen, da sie nicht weiß, daß er bereits tot ist; hier eilt die flüchtige Del-Wambarā in ihre Heimat zurück.

<sup>20</sup> (S. 32.) Wörtlich »Halsschnur«. Die christlichen Abessinier tragen alle als Erkennungszeichen eine blaue Schnur um den Hals, und an der Schnur meist ein Kreuz.

---